

Ort für die Sitzung der weltlichen Ritterei.

ଶ୍ରୀମତୀ ପାତ୍ନୀ ମୁଖ୍ୟମନ୍ତ୍ରୀ

卷之三

Internationaler Recht, 92

但其後者為數甚少。在印度，這些書籍的內容是關於印度教徒的宗教和哲學思想，而在中國，這些書籍的內容則是關於中國的宗教和哲學思想。

die Ausdehnung beträgt für die hierarchialen Weitläufe über breite Raum-
te 20 km., für Begegnungen, Treibis und Zusammenkünften nur 10 km.
Gewöhnliche Streiche 20 km. — Gefahrlos bis zu einer Stunde entfernt von
der Zentrale, darüber 1000 metern. In der Praxis kann aber nichts
daran geändert werden.

Part 35.

Freitag, den 10. Februar 1905

12. Sabra.

Digitized by srujanika@gmail.com

Populäritätshäferei.

P. I. Nachdem in einigen deutschen Städten, so z. B. in Bremen, die bürgerlichen Kreise zusammengetreten sind, um den durch das proletarische Unternehmertum in den Streit getriebenen Bergarbeiter nicht nur ihre Sympathie in Wörtern, sondern auch in fliegender Würze auszudrücken, ist man auch hier in Übereinstimmung geschritten, eine Hilfsaktion für die Streikenden in die Wege zu setzen. Es ist selbstverständlich, daß, wenn man die Streikenden finanziell unterstützt, dadurch auch gesagt wird, daß man den Streik selbst als berechtigt anerkennt und das Gebahren der Besitzerklasse scharf verurteilt. Diese Stellungnahme des Bürgertums zu der gegenwärtigen Bewegung im Ruhrrevier mag nun auch teilweise wirklich ihren Ursprung in dem Gefühl des Bürgersinns gegen die wußlose Arbeiteraufwendung durch die Unternehmer finden, im allgemeinen glauben wir jedoch nicht daran.

Wenn man sich die Leute etwas näher besicht, die jetzt mit einem Male ihr arbeiterfreundliches Herz entdecken, so faust einem Meunier derselben nicht immer das Gefühl erspart bleiben, daß diese plötzliche Umarbeitung in den bisherigen Einschätzungen einzelner Herren nicht ohne eine gewisse Neubewertung geschehen ist; und diese Neubewertung ist gar leicht zu erkennen: Es soll unter dem Deckmantel der Arbeiterfreiheit den Arbeitern Sand in die Augen gestreut werden; sie sollen glauben, daß ihre Freunde sich im Bürgertum befinden. Wir wissen, daß jene Herren sich irren, wenn sie die obige Hoffnung hegen, denn es wird nachherade jedem Arbeiter klar sein, daß das Heil nicht von Leuten kommen kann, die sich wohl gefeigentlich öffentativ an einer Sammlung für die Streitenden beteiligen, die im übrigen aber im eigenen Hause ebenjosehr den Adelsherren herauslehren, wie die Gedankenbarone. In Grunde genommen sind sich ja auch die Vertreter des Bürgertums in dieser Hinsicht so ähnlich alle gleich.

Vor einigen Tagen erfuhrn, wie bereits vorhin erwähnt, auch hier in Südbd. ein Aufruf zu Gunsten der Streitenden, der von Angehörigen der verschiedensten bürgerlichen Parteien unterzeichnet war. Es ist gerade kein Geheimnis, daß diese selben Parteien in allen möglichen Fragen sich gegenseitig befriedet, jedoch in einer für gewöhnlich etwa, und diese eine Frage ist: in der Erfüllung aller Arbeiterfordernungen, seien dieselben auch noch so minimal und gerechtsam. Wir haben hier im Laufe des Jahres die verschiedensten wirtschaftlichen Kämpfe gehabt; es hat einen Buchdruckertreit, Töpferstreit, Metallarbeiterstreit, Werftarbeiterstreit, ein Streit bei Zell u. Göhne, ein Gläsernstreit usw. stattgefunden, die auch Rot und Grün für die beteiligten Arbeiter im Gefolge hatten, und immer erlebten wir dasselbe Geschehen: das Unternehmertum und mit ihm die bürgerlichen politischen Parteien und ihre Kreisfunktionen stellten sich grundsätzlich auf den Standpunkt: die Forderungen der Arbeiter sind unabdinglich, frech, übertrieben; als größter Trumpf galt immer die läugnerische Behauptung: die Streitenden sind von den Sozialdemokraten in den Kampf gehobt. Auch nicht einmal ist eine Lohnbewegung als berechtigt anerkannt worden. Wenn man diese Haltung sich vor Augen führt und die Namensunterzeichnungen des Aufrufs für die Streitenden im Maßstab prüft, so muß man unwillkürlich zu der Ansicht kommen, daß diese Aktion, resp. die Bewegung und die derselben liefernden, als es beim ersten Blick den Anschein hat. Wenn wir trotzdem nicht sofort zur gebührenden Kennzeichnung der ganzen Rache gefordert sind, so geschah das, die Leute nicht gleich in dem klaren noch ungewohnten Sammela von Geld für Streitende

ihren noch ungelebten Guerilla von mir als Geschäft zu führen, und in der Annahme, daß es doch auch bei uns einmal einige weiße Habsen geben könnte. Mittlerweise hat aber das Amstälatt die Freundschaft gehabt, in dünnen Worten die wahren Absichten der bürgerlichen Streikunterstützungsgelderzammler zu verdecken. Es heißt nämlich in einem diesbezüglichen Artikel, in dem z. a. auch den Arbeitern der Staatsratshaus untergekommen sind, den die Gedankenbarone begangen haben, nach einer längeren Einleitung wie folgt: „Reben ideale Beweggründen, die in wirtschaftlichen und politischen Dingen vor der sachlichen Beurteilung der realen Wirklichkeit in den Hintergrund treten müssen, mögen es tatsächlich nicht gewesen sein, die bei der Stellungnahme der Börse und der bürgerlichen politischen Vereine Lübeck mit im Spiele gewesen sind. Man hat wohl geglaubt, wenn man sich der Sache der Streikenden warmherzig annähme, die Arbeitermassen für sich zu gewinnen und der Sozialdemokratie das Wasser abzunehmen. Es ist zu fürchten, daß nicht nur der Sozialdemokratie durch diese Aktion, die das radikalsozialistische

Blättchen (Armer Herr Heise! Red. d. L. B.) als etablierte große „Tat“ preist, auch nicht eine einzige Stimmabgerungen wider, doch im Gegenteil schwankende Arbeitnehmer, die selbst den Verlockungen der roten International noch widerstanden, nunmehr derselben in die Arme getrieben werden, da die bürgerlichen Parteien mithelfen, den Glauben an die Allmacht der Sozialdemokratie zu befestigen, die, wie Sojz täglich verkündet, nicht nur die Arbeitersforderungen am entgleisen Platz vertritt, sondern auch durchzusetzen versucht. Das erscheint uns das bedenklichste Moment bei dieser zweckmäßigen Hilfslösung.

Der „General-Anzeiger“, ber sich, obwohl nicht
Durchlaßwedge vor der Türe steht, zu einer gewissen Ur-
besterfreundlichkeit in dieser Angelegenheit aufgeschwungen
hat, gibt den Zweck des Ausrufe in folgenden Wörtern
nieder:

"Doch die sozialdemokratische Partei aus diesem Riesenstreit für ihre Partei d. Kapital zu schlagen sucht, liegt in der Natur der Sache. Aber deshalb kann man doch unmöglich mit seiner Sympathie für die Ausländigen zurückhalten. Im Gegenteil, da die Sache der Streikenden im großen und ganzen eine gerechte ist, hat man in den bürgerlichen Kreisen alle Veranlassung das auch in geeigneter Weise zum Ausdruck zum Ausdruck zu bringen, damit die Sozialdemokratie nicht aus dem etwaigen ablehnenden Verhalten Kapital für ihr Zweck eingespielen kann: nur wir sind Eure Freunde; das Bürgertum will doch nicht von Euch wissen! Gewiß befinden sich unter den Streikenden viele Sozialdemokraten, wie es unter Ihnen ausgiebe Arbeiter gibt, die mit dieser Partei nichts zu tun haben. Allein hier handelt es sich unseres Erachtens gar nicht darum, welche Partei die Ausländigen angehören, sondern darum, ob sie die Sympathie des Bürgertums verdienen oder nicht. Die Bewegung ist ja an sich keine politisch sondern eine reine gewerkschaftliche; doch sie in ihrer weiteren Entwicklung politisch ausgedeutet wird, ist ja nicht zu vermeiden. Darauf soll man sich aber nicht befreien lassen zu schellos für die Arbeiter einzutreten, die Ihr Recht, eine angemessene Verbesserung ihrer Lebenslage zu haben."

Obwohl in diesen Ausführungen ver sucht wird, den Ar tikel des Amtsblattes mit dem vorstehend wieder gegebenen unabegrenzten Aufschluss über militärische Motive des Aufrufs zu widerlegen, so wird in Wirklichkeit nur eine Bestätigung derselben ge geben. Die Angst davor, daß sich die Streitenden der Sozialdemokratie zuwenden würten, wenn nicht das Bürgertum sein arbeiterfreundliches Herz einmal läufig zur Schau stellt, war der Anlaß zu berufenen oder gar die Verurteilung des brutalen Vor gehens der Unternehmer. Damit ist eigentlich Niemandem etwas Neues gesagt, weder dem Bürgertum obet gut den Arbeitern.

Original und zugleich humoristisch ringt es, wenn der „U n p a r t e i s c h e“, der sonst immer in den allgemeinen Thot der Arbeiterfeinde einschwimmt und noch nie mit den Standpunkt der Arbeiter vertreten hat, zu einem gewissen Bombast schreibt, man soll sich nicht beirren lassen, und rüchhaftlos für die Arbeiter einzutreten, die ihr Recht, eine angeworfene Besserung ihrer Lebenslage herbeizuführen, ausüben. Wenn es ist, dass man einmal vom Annonzienblatt geforderte Worte Streitbrecher gesucht werden, so öffnet mit Vorliebe der „G. A.“ seine Annonzenpalten und nimmt gegen das Geld jedes G'schach um Arbeiter auf, und wenn die Streitkäden dadurch noch so sehr geschädigt würden. Im gegebenen Fall ist wohl noch kein Kaiserat, weil hier keine Bergarbeiter wehaen, aufgegeben worden; sonst würde trotz aller Sympathie für die Streikenden ungebührlich zusammen sein. Brudiros: Non plet!

genommen sein. Gründungs: Nun bietet:
Dass es in dem Amtsblatt-Artikel nicht an allen möglichen Verunglimpfungen unserer Partei fehlt, ist ja selbstverständlich, dass es nicht erst besonders betont zu werden braucht. Wir haben auch durchaus nicht die Absicht, auf Angriff im Einzelnen zu widerlegen, weil dies Beigaben durchaus überflüssig und unnötig erscheint in Hinblick auf den sozialen Zugang der Herren im Kreisjahr gegenüber vernünftigen Gründern. Es sollte in vorstehenden Ausführungen nur ein kleines Bild von dem Zustand geben werden, zu dem der Aufruf einen Mittel sein soll.
Unsere Ansichten über den Nutzen, den der Bergerbecker Aufstand für unsere Bewegung hat, werden von der Dortmunder "Arbeiterzeitung" wie folgt ausgedrückt: „Wir zweifeln nicht, dass auch die christlichen Arbeiter nach Erkenntnis hunger und dürsten, dass ihr gesunder Klasseninstinkt, der sich gerade in den letzten Wochen so hervorlich bewährt hat, unserer Ausbildungarbeit auf halbem Wege entgegenkommt! Wir sejlig sie durch sielbewusste sozialistische Propaganda in ihre proletarischen Bewusstsein, rüsten dadurch den Grund

prozentum gegenüber ihren Nieden und leisten somit durch
prinzipielle Aufklärung wie immer, so auch im jetzigen Gene-
ralsatz die nur denkbar heile praktische Wirkung".

Soeben kommt uns auch die neueste Nummer des „radikal sozialen“ „Stadt und Landboten“ zu Gesicht. In demselben schreibt Herr Helle: „Wie es eine Tat des Bürgertums war, als es gegen die Bädergesellschaften auftrat, die gegen den Beschluss der meistens ihrer Kollegen stellten, unsere Bevölkerung durch Schläge in Erregung versetzten und die Metzger dem wirtschaftlichen Staate zuführen wollten, so ist es auch eine Tat des Bürgertums, daß es im ungeliebten Falle gerecht genug ist, für die Arbeiter einzutreten und gegen die Arbeitgeber Front zu machen. Das Umtageblatt beweist immer nur auf den Kontrahierpunkt der Arbeitnehmer. Das ist kein ernstes Abwägen. Man soll alle Momente, die zu diesem Riesenstreit geführt haben, prüfen. Nicht um Lohnstreitigkeiten, nicht um das Wagniszulassen brach der Riesenstreit mit elementarer Gewalt los, sondern weil die Bergwerksbesitzer es kalten Herzens ablehnten, mit ihren Arbeitern zu verhandeln. Sie erklärten nicht etwa, wir wollen nur unterhandeln mit unseren eigenen Leuten, nein sie lehnten prinzipsiell jede Verhandlung ab.“

Also das ist es, weshalb die bürgerlichen Parteien angeblich ihre Sympathien den Streikenden zuwenden. Die Beobachter wollen nicht mit den Arbeitern verhandeln. Aus diesem Grunde ist der Aufruf eine „Tat“. Sowohl lehnten es f. B. auch die hiesigen Männermeister ab, mit den Gesellen zu verhandeln; trotzdem nehmen die bürgerlichen Parteien gegen letztere Stellung. Auch das war noch Herrn Hesse eine „Tat“! Bald so bald so, wie's trifft. Die kleine Fälligung, daß die Männergesellen gegen den Besluß der meistern ihrer Kollegen streitten, wollen wir nur niedriger hängen. Das Kurioseste bei der ganzen Sache aber ist, daß der hiesige Verein der Metallindustriellen, dem versierte Herren, die für die Unterdrückung der streikenden Bergarbeiter eintreten, angehören, soeben einem Verein zur Gattung bei Arbeitsaufstellungen beigetreten ist. Dieser Verein will also das gerade Gegenfeil von dem, was die Herren jetzt tun. Es wohnen eben zwei Seelen in ihrer Brust. Wie lange wird es dauern, und der „Stadt- und Landbote“ preist auch die Gründung dieses Vereins wieder als eine „Tat“ des Bürgertums.

Für uns siegen die Dinge völlig klar. Es ist so, wie das Amtsblatt ganz richtig sagt: Die bessigen bürgerlichen Parteien wollen mit ihrem Auftritt Populäritätsjagerei, d. h. Stimmenfang im Großen betreiben. Selbstverständlich wird der Erfolg jedoch ein negativer sein, ebenso wie bei dem zukünftigen bürgerlichen Sekretariat. Wenn es den Hüttenwirlich nur um eine Unterstützung der Streikenden zu tun gewesen wäre, so hätten sie ihr Geld gern an die bereits hier vorhandene Sammelleiste abliefern können; aber das würde ihrer Grundabsicht nicht genügt haben. Die Arbeiter werden sich nicht blenden lassen von der möglichst so überlaute betonten Arbeiterfeindseligkeit jener Leute; sie werden treu zu der Fähne der Partei halten, die auch Liebez-zeugung und unter schweren Opfern stets für die Proletarier eingetreten ist. Das Gute hat die Aktion allerdings doch die ausländigen Vergarbeiter durch diese „Populäritätsjagerei“ Geld erhalten, und das können sie getrost annehmen, auch wenn es von ihren Steuern kommt.

Charakteristisch ist noch ein Artikel, der ja den „Ham-
burger Staatsrichten“ veröffentlicht wird, und dessen
Urheber anscheinend in der Königstraße in Bäbed wohnt.
Hier ist dasselbe: „Einen Beweis von unglaublicher
politischer Urteilslosigkeit und Kurz-
sichtigkeit bietet die Tatsache, daß die Vorstande
der bürgerlichen politischen Vereine, von
früher nationalliberalen Reichsverein bis zum nationalsozialistischen
und freisinnigen Verein Lübeck zum Beispiel be-
strebten den Kohlenarbeiter im Ruhrgebiet eine
öffentliche Sammlung veranstaltet haben. Die Tatsache wird
mit dem Wohlteschreihängt, daß man keine Stellung nehmen
wolle für eine oder die andere Partei, sondern nur an die
Frauen und Männer der Streitenden denkt.
Ob bei dem Verfassen des Aufrufs den Herren nicht na-
geworden ist, daß sie durch ihre Sammelgelder in schriftlicher
Weise für die Streitenden Stellung nehmen und
eventuell zur Verlängerung des Streits be-
tragen? Wo ist der Mann, der dem Bürger
das Gewissen schädigt, wo der Mann, der aus
aus dieser Waschlapppenpolitik wieder heraus-
aus führt. Die traurigste Rolle bei dieser ganzen
Affäre spielt der Bäeder Reichsverein, der in
manchem Wahlkampf das Votum der bürgerlichen Parteien
vorangetragen und mehrere Male den Sieg erzielen kann.
Doch war es infolge der Verfälschung der bürgerlichen Partie-
ien unmöglich, den Sieg bei der Reichstagswahl zu erringen
und es war sogar, durch die Nationalsozialisten herdorgerufen,
ein ziemlich harter Edfall der Stimmen zu vergießen, der

noch war es eine Wählung gebildende Minorität, die der liberale Reichsberein auf sich vereint hatte. Da legten nach der Wahl die alten bewährten Rämpen Heim. Thiel, Geheimrat Brecht, Direktor Gedhart, Dr. Germehren u. c. die die Leitung nieder und „ganz neue Leute“ sollten die Führung übernehmen. Wohl in diese Führung geht, ohne man schon in Folge mancher zweifelhafter ou die Oeffentlichkeit gebrachten Ausführungen gerechte Selt, und durch obige Tatsache wird dies zur Gewissheit. War wird man sagen, die Vorstände haben den Aufruf nicht offiziell unterzeichnet, aber ist das nicht gleichgültig, wenn man sieht, daß die Persönlichkeiten in Vollzahl mit Namen vertreten sind? Es ist für den, der früher in der politischen Bewegung gestanden hat, geradezu ein Jammer, diese unglaubliche Stellungnahme erleben zu müssen. Das Gegenstück hierzu bot f. Bt. der Büdner preß, bei dem sich die „neuen Herren“ des Reichsbereins mehrere Stunden wegen ihrer Zustimmung zu einem öffentlichen, im Saalereißer der Meistersinger abgehaltenen öffentlichen Versammlung befangen. Was irgendwo, so paßt hier das Wort „wie tief bist du gesunken!“

१०८ विष्णु गीता अध्याय २४

Original-Gettit: Dec 12, 1968 by John W. H. H. S.

Berlin, den 8. Februar 1905.

135. କ୍ଷେତ୍ର, ଜୀବନପିତ୍ତାଙ୍କ

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der ersten Sitzung des Antrags **Hempel** (3) (Toleranzantrag).

Schräder (Bdg.): Der erste Teil des Antrages muß jedermann sympathisch sein; durch seine Verbindung mit dem zweiten erhält aber auch er mindestens den Anspruch, als ob es sich lediglich um die Interessen der katholischen Kirche handelt. — Stelle ich Sachsen bat jedoch zugestanden, daß die katholische Kirche dogmatisch-intolerant ist. Gewiß ist jede Konfession bis zu einem gewissen Grade intolerant (heut, heut' i. Sentr.). Doch nimmt die protestantische Kirche als solche nicht wie die katholische die Unfehlbarkeit in Anspruch. Sie (zum Zentrum) suchen die Katholiken möglichst von der übrigen Bevölkerung loszulösen (Sachsen i. Sentr.). Sie mögen lachen; aber es ist ja (Satz. Kreis). — Der zweite Teil des Antrages mit seiner Bevorzugung der „amerikanischen“ Religionssgemeinschaften ist für uns unannehmbar. Es liegt in Ihrer (zum Zentrum) Hand, dem Gelegenheitsworte eine brauchbare und annehmbare Form zu geben. (Beispiel h. b. Freisinnigen.)

Reichskanzler bei der Begründung der Handelsverträge sich bereit erklärte, an der Kuppel zum Bligableiter herauszuflettern. Er wäre vielleicht gar nicht so uneben als Weitersahne. (Stürmische Heiterkeit.) Heute gibt es eine Glaubens- und Gewissensfreiheit für Dissidenten nicht. Herr Richter sprach einmal mit Recht von dem Leidenswege des Dissidententums. Von dem Scheiterhaufen Giordanos Brunos bis zur modernen Ausräucherung aus der Schule aula (Heiterkeit) ist ein weiter Weg. Es hat auch eine Zeit gegeben, wo man den Dissidenten anders gegenüberstand. Der preußische Kultusminister von Bismarck-Hollweg sprach sich im Jahre 1859 dahin aus, daß der Religions-Unterricht der Kinder in den Dissidentengemeinden ein wesentliches Stütze der freien Religionsübung bilde. Das war unter der Regierung des damals liberalen nachmaligen Kaisers Wilhelm I.; in Preußen sind bekanntlich alle Thronfolger liberal, auch wenn sie vorher ihren Überzeugungen durch Kartätschen beglaubigt haben. (Heiterl. u. Sehr gut! b. d. Soz.) Schon 1865 unter dem Kultusministerium Mühlenberg begann wieder die Drangsalierung der Dissidenten. Damals handelte es sich um fröhliche Dissidenten, um fröhliche Gemeinden, die unter der Intoleranz zu leiden hatten. — Die Verpflichtung auf eine religiöse Eidesformel bedeutet einen Gewissens- und Glaubenszwang. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ein Atheist muß auf Gott den Allmächtigen schwören. Als ich einmal einen Richter darauf aufmerksam machte, antwortete er: Das ist ganz gleich, was Sie glauben, wenn Sie falsch schwören, kommen Sie doch ins Buchhaus. (Sehr richtig! rechts.) Es würde sich empfehlen, die Eidesfrage in den Toleranzautrag hineinzuziehen. Die heutige Eidesformel bedeutet sogar einer

zehen. Die wenige Geschäftsmäßigkeit bedeute jedoch einen Rückschritt gegenüber dem allgemeinen Landrecht. Würden Sie (nach rechts und zum Zentrum) sich an die Bibel halten, dann dürften Sie überhaupt nicht schwören. — Gegen den Gewissenzwang durch den Eid gewährt der Toleranzentrag keinen Schutz; auch nicht dagegen, daß die Dissidentenfeinde in den Religionunterricht der Andersgläubigen hinzugezogen werden. Die Erfasse des Minnerts Falts aus den Jahren 1872 und 1873 bilden sicher allerdings die Dissidentenfeinde vom Religionunterricht als ja über in Halle keine Minder vom Religionunterricht der Volksschule erkrankt, wurde ich zu 20 mal verurteilt und die Verurteilungshaltung bestätigte die Urteile weil sich die katholischen Erfasse nur auf höhere Lehranstalten beziehen. Das folgt mir unter den Worten: wenn ich Geld habe, um meine Kinder in höhere Schulen zu schicken dann brauchen Sie keine Religions- (Walterf.) Das Kammgericht dagegen sprach mich am 6. Februar 1890 frei und zwar unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die katholischen Erfasse sowie auf das Allgemeine Landrecht. Ich handelte in Berlin, wohin ich zusammen verreisen war, nach dieser Entfernung. Da bekam ich neue Strafscheine. Beim Schöffengericht legte ich das Kammgericht zurück und der Staatsanwalt selbst beantragte meine Freisprechung. Aber hinterher legte er Berufung ein gegen die von ihm selbst beschuldigte Schulprüfung. (Dr. Heuerf.) Beim Landgericht erkläre der Staatsanwaltschaftsrat, es sei meine Absicht gewesen, zu richten, ob das Hammgericht sich nicht ebenfalls getröst habe. (Dr. Hartf.) Was würden die Richter wohl gesagt haben, wenn ich die Gefrage hätte: Berichtigung haben Sie die verboten getragen? (Dr. Hartf.) Kurzum: die Sache liegt weiter vor dem Hammgericht, und dieses sollte zunächst ein genau eingegangenes Urteil. Wohl verstanden: daß Geiges trat nunmehr nicht geklaut, nur die Münster hielten geweigelt. (Heiterf.) Ich werde jetzt wieder einen Schlußbeschluß abwarten und dann beim Hammgericht entsagen, ob es möglich wieder seine Meinung geändert hat. (Dr. Hartf.) Wie soll bei einer Berichtigung der Freisprechung des Gläubers an die Unabhängigkeit des Bürgerstandes erhalten bleiben? Der Gewöhnliche Redner, ja, sogar der Geistprediger Stödes haben sich auf das Grundsatzurtheil gegen den Schwangs-religionenfreundlichen der Dissidentenfeinde aufgebrochen,

abente der Kaiser habe, der Vertragsgesetz der „Geschichtlichen
Zeit“. — Mit § 106, das von der Einschaltung des elter-
lichen Erziehungsrechts handelt, wird der schändliche Miss-
brauch gestrichen. In Sachsenfeld in der Niederlausitz
wurde einer Tochter das Erziehungsrecht abgesprochen, weil
sie zum Evangelisch-Lutheranischen Glauben gehörte. (Dörl! förl!
d. h. See!) In Wittenbergaßt bei Berlin ist gegen einen
Cöllberten das Strafverfahren eröffnet worden, um
ihn zu zwingen, für den evangelischen Religionunter-
richt seiner Kinder auch noch die Kinder einzuführen. (Dörl! förl!
d. h. See!) — Ein Student in Rostock, dessen
Name dort die Universität befürchtet und zum Besuch des
seine eingeführten Religionunterrichts gezwungen werden
sollte, ist da, um dem zu entgehen, sein Studi in den
christlichen Theologienunterricht. (Dörl! förl! ram!) Ja,
es möge alle Prediger darüberin wiss. Dann würden sich
viele nicht die Schriften für die Freize der Dissidenten-
Kinder missachten. (Gruenfeld.) — G. Klemann wurde
die Schriftstil zum Religionunterricht in der freien Ge-
meinde verboten, weil sie im Gründgut gewesen war,
und sie war ins Gefängnis gestellt worden, weil sie
Religionunterricht in der freien Gemeinde erzählt hatte.
(Dörl! förl! d. h. See!) Es heißt d. s. wichtig sein in
der Erfüllung von Toleranzvereinbarungen. (S. ist richtig!
Kunst!) — Die Rebe hat die Sonne vom vorigen Sonn-
abend erwartet in jedem Worte Früherkunft. (Vebboftes
Gest! Kübel! Sehr lieb. Gebürgert.) Gott Seiner Träumicht
hatten neuen Auftrittsmus. (Lebb. Lüft. See! Sieb. Ge-
bürgert.) Aber ein neuer Auftrittsmus würde nur am
neuen lust um den möglichen Bestenwurste sein. (Sebe-
rung! Sehr lieb. Gebürgert!) — Zum ersten Teil des Gen-
tiumsvertrages müssen wir zurück zu den zweiten
Teil fahren wir es wegen des Postus „amerikanische Reli-
gionsfreiheit“. Wie fordern die Sozialisten nicht für
ihre Freiheit? sondern für das ganze Welt! (Lebb.

Car. A. h. Sop.)

Dr. W. Miller - Balingen (Ebd.): Die Erfahrungen, die in den berühmten "Sakhol- und Sonderfonds"-Prozessen gesammelt wurden, haben Erkenntnisung in den verschiedenen Stellen des Sohls bewirkt. Es bleibt eben nicht bei der religiösen und dogmatischen Intoleranz, wie sie früher bestanden mit preisgezarter Offenheit präsentiert hat. Aber der Sohle aus ergreift die Intoleranz Schule und Kirche. Ich habe hier ein leidenschaftliches Gebet, das den Liberalismus als den Stand der Kirche erachtet. Zu diesem leidenschaftlichen Liberalismus werden allerdings auch die Sozialbewegungen einzutragen, die doch auch im Sohle in einem Nebenvalen Despotismus mit dem Sozialismus sich befanden (Gesetz). Selbst die Antiklerikal-Bewegungen werden zu diesen „verdammten Menschen“ gerechnet. Ja beim Gebetstext heißt es: „Schwärmerisch gehört der Katholizismus der Zensurpolizei an.“ (Sop. 505). Dass, Es geht weiter: „Der Konservative Sohle kann nicht, der wird ein Ketzer sein.“ Sehr richtig! (v. Brant: große Spuren im Kiel.) So wird ein zweiter Missionsmäritischer Sohle (Konservative im Sohle) Reaktion und Reform verordnet. Der Konservative Sohle in Baden ist in einer Sache die Wahrheit aufgefordert, erst liberalen und progressiven Schülern zu können. Mit dieser Herabsetzung des Sohls in die Rühe bleibt noch nichts der

Sache der Religion. Der Jesuit Kattstein hat gefordert, daß sogar der Unterricht im Rechnen und Schreiben konfessionell sein solle. Der Jesuit Hammerstein schlägt als Inschrift für jede staatliche Volksschule vor: Der Hass gegen Gott war dein Daseinsgrund. (Hört, hört! links.) Und da belagt sich das Zentrum noch über Intoleranz seiner Gegner! — Der Antrag ist sehr oberflächlich ausgearbeitet; hoffentlich wird der zweite Teil überhaupt in der Kommission begraben. Der § 14 des Antrags scheint eine Auslieferung des Unterrichts an die Kongregationen zu planen. (Sehr richtig! links.) Ehe Sie uns mit Toleranz kommen, müssen Sie uns erst die Intoleranz aus den päpstlichen Bullen schaffen. Wollen Sie wirklich konfessionelle Toleranz, dann erfüllen Sie drei Bedingungen: Lassen Sie die Schule von der Kirche frei, (Rachen i. Zentr.) geben Sie völlige Freiheit der wissenschaftlichen Lehren und Forschung und verzichten Sie schließlich auf die Unterstützung des Staates, d. h. auf den Kultusetat. Dann werden wir einen freien Geisteskampf mit gleichen Waffen kämpfen. Sie denken aber nicht an einen solchen Kampf, denken nicht an wirkliche Toleranz. Ihr Ideal ist nicht die freie Kirche im freien Staat, sondern die herrschende Kirche im freien Staat. (Widerstreit im Zentr.) Für wahre Toleranz sind wir gewiß zu haben. Nicht besser könnte ja die Schillerfeier begangen werden, als wenn in ihrem Jahre die religiöse Toleranz zum Durchbruch käme. Ich bitte den ersten Teil des Antrages anzunehmen, den zweiten kurzer Hand abzulehnen. (Lebh. Beifall links.) Der Redner läßt das Gebetbüchlein liegen. Das Zentrum unter Führung des Abg. Grzberger macht ihn darauf aufmerksam. Redner steigt wieder zur Tribüne und holt sich das Büchlein, überreicht es dem Abg. Gröber, der es energisch zurückweist. Stürmische Heiterkeit).

Größer (3): Auf Einzelheiten der Rede des Herrn Dr. Müller will ich nicht eingehen; er hat erklärt, nur für seine Person zu sprechen, und wir sind nicht verpflichtet, seine Person so gar hoch einzuschätzen. (Sehr gut im Zentrum). Er hat mit einem Eifer gegen uns gesprochen, daß ich bedaure, daß er sich in dieser Geste nicht selbst photographieren konnte. (Große Heiterkeit im Zentrum.) In Sachsen werden fortgesetzt die Andersgläubigen, speziell die Baptisten, verfolgt. Unser Toleranzantrag soll also keineswegs der katholischen Bevölkerung allein zu Gute kommen. Der Vorwurf, daß wir Ausnahmerechte für anerkannte Religionsgemeinschaften beanspruchen, ist hinfällig, weil wir ja keiner Religionsgemeinschaft verwehren, Korporationsrechte zu erwerben. (Zutief bei den Soz.: wie soll sie denn das machen?) Sie kann den Weg der Gründung einer Altkirchengesellschaft wählen (gr. Heiterkeit) nein, ganz im Ernst, sie kann sich etwa A. G. zur Ausbringung von Mitteln für die Religionsübung nennen. Dann ist gar keine Genehmigung irgend einer Behörde notwendig. Die Bedürfnisfrage für unseren Antrag kann nicht bestritten werden angesichts der Tatsachen, die Herr Bachem über die Beschränkung der Religionsübung in Braunschweig, Mecklenburg und vor allem Sachsen mitgeteilt hat. Stedner führt weitere Fälle in dieser Beziehung an. Ein Geistlicher der in Sachsen angeblich unberechtigt einem Sterbenden die Sakramente reichte, wurde mit einer Geldstrafe belegt. (Psui-Muse im Zentrum).

Präsident Graf Balluffem: Meine Herren, das
eindürfe Wort! (Dr. Heitner).

Groebner (fortlaufend): Man hat bei Inaugurierung der Weltpolitik ausdrücklich Freiheit der Religionsübung profiliert. Um Kongo soll Religionsfreiheit sein, aber in Deutschland nicht, das verstehen wir nicht. (Lebhafte Beifall im Saalzentrum)

Ein Beratungsantrag Dr. Sattler (M.Z.) wird gegen die Summen des Barentums angenommen.
Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Erste Sitzung der Handelsverirräge).

卷之三

Der tausende Stechstangler. Das Verhalten des obersten Beamten des deutschen Reiches anlässlich des Bergarbeiterstreiks findet entschiedene Beurteilung bei jungen bürgerlichen Kreise, deren Rebellenkreis z. sp. Herausgekommen noch nicht die Überhöhen des Ruhrteufels als eklektische Kreaturen Deutschlands betrachten. Dagegen blüht natürlich die Gruberpreß: das Telegramm Bülows. Die „Reichsreg. Befl. 81a.“, die zu den Grünenbaronen in einem beschränkten Kreise steht wie im Vorjahr der Entwurf der Lüderitz-Siedlung zum bisligen Gedächtniß, ergibt bereits bei dem Titel vorher den Stechstangler-Zuthorn in höchster Weise gegen die Siebenenfamilien, die jetzt von „ihren bösen Bobius“ herabgeworfen beginnen, ja halten. Sie erhöhte in der Erwidigung der Forderungen der Grünenbaronen ein Bild der Schwäche und münkte, daß innerhalb des „Staates des Staates“ hoffige Melunngsverschiedenheiten beständen, was pfiffig betonte die Spalten von den Däfern. Das Organ der Bevölkerungsvertretung sagt diesen Ton nur an, wodurch es versteht, daß das Stacheldraht-Rangel in die Herbe des Bergbeamten Vereins rauhen, d. h., gleichfalls bedingungslose Unterwerfung fordern würde. — Die „BdL. Steurk. Radr.“ halten es angebracht das „bisherigen westlichen“ Engegentsinnes der Regierung gegenüber den kontrabündigen Auslandssiegeln (D.) für erfreulich, daß der Stechstangler als Vorbedingung für seine Vermittlung die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit stellt. Sie rechnen höchst: „Die Streitenden werden nun vielleicht doch,

daß die Steigerung neben großem Wohlwollen (!) föhlbarlich auch Energie zeigen kann.“ — Als „ein Wort zur rechten Zeit“ bezeichnet der Oberschleifstein, die „Post“, das Telegramm Bülow's, der nun doch wenigstens das Loß seiner Streuern für sein jedem sozialen Empfinden bares Verhalten in diesem Riesenkampfe einnehmen kann.

Mit welchen Mitteln übrigens gearbeitet wird, um die Einigkeit des Streikenden zu untergraben, haben wir bereits gehörig mitgeteilt. Das Vorgehen der Männer der evangelischen Arbeitervereine wird noch bedarflos in's rechte Licht gesetzt, daß sie einen absolut nicht autorisierten Agenten zu einem der Leiter des Bergbauvereins gesandt haben. Nachdem diesem erklärt wird, daß keine Maßregelungen stattfinden sollen, erläßt die verdeckte Gesellschaft eine Anforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit. Man darf jetzt wohl als sicher annehmen, daß die Leiter der evangelischen Arbeitervereine tatsächlich nur die Geschäfte

Wie fein die „Herrte“ das Schäfchen verpielen, mag aus folgendem beobachtet werden: Vor einiges Thiden sahen

mehrere kleine Herren aus dem Bergbau, darunter auch ber
hauptete Herr Hilb d., auf der Anklagebank. Die Herren
waren der systematischen Überprüfung der Bergpolizei-
Bestimmungen angeklagt. Was stellte sich heraus? Die
Bergaufsichtsbeamten hatten aus den Journals ersehen, daß
jugendliche Arbeiter auf Brüche „Unser Trig“ über die zu-
lässige Zeit hinaus beschäftigt worden waren. Es wurde
eine eingehende Durchsicht der Schichtentwürfer angeordnet.
Als man die Kontrolle vornahm, hatten die Herrschaften, die
Hilb von der Sache befamen, sämtliche Schichten-
päppler gefälsst.

Eine Protestversammlung gegen das Vorgehen der
Gitterbeammlung — Gelassenheit von Verberungen —
fand in Essen statt. Es herrschte starke Unruhe, da die
Versammlung aus zwei Parteien bestand: eine gegen und
eine für die Beammlung. Nachdem verschiedene Redner ge-
meint hatten, eine Resolution über einen Protest durchzu-
bringen, was nur den Besitzern zum Vorteil sei, sprach
Abg. Dr. Jägm gelang es, die Versammlung dahin zu
bringen, einen Schlußantrag anzunehmen, worauf die Ver-
sammlung geschlossen wurde.

zum Antrag geöffneten wurde.

Die Streikunterstützungen sind 1060 000 M.
ausgeschüttet worden. — Die Stadtvorordneten-Versammlung
in Frankfurt a. M. bewilligte mit großer Mehrheit
15 000 Mark für die streikenden Bergarbeiter. Die Anträge Dr. Härter (Zentrum), 30 000
Mark, und Dr. Quandt (Soz.), 50 000 M. zu bewilligen,
wurden abgelehnt. Der Oberbürgermeister erklärte, daß
dieser Beschluß nicht die Billigung des Magistrats finden
werde. — Eine Versammlung in Buben beschloß nach
einem Vortrage des Abg. Gömmelburg, die Gemeindeverwaltung aufzufordern, den Streikenden aus Gemeinde-
nahrkosten 5000 M. zur Verfügung zu stellen. Die Summe
soll nach Beendigung des Kampfes zurückgestellt werden. —
Kastor und Stellor der Universität Bonn forbaren
zu Sammlungen für die Streikenden auf. — Von der Kanzel
bereit geschildert seitens des Katholischen Theaters von
Sankt Pauli befahlte. Um Sonntagnachmittag mußte in

— Sankt Peterburg verfügte, um Sonntagsausflüsse zu verhindern, daß die Bahn aus dem Hause zum Hause gelämmelt. — Der Rechteck von Wittenberg in Meissen sprudelte aus Getreidemitteln 200 Mark. — Der Vorstand beschloß weiterhin Arbeitssanction der besiegten, im ganzen Lande Sammlungen zu veranstalten. — Die Vereinigten östlichen Kaufverbände beschlossen, den freiliegenden deutschen Bergwerken 5000 Pfund zu leihen und jämstliche Arbeiter-Organisationen aufzufordern, durch Vorträge die preußischen Bergleute zu unterstützen.

35 Geflechten schworen die 8 ffen der Städtebank
Gie und Gie. Die Abreißer führen unten entweder von einem
Gneisfelsen ab. — Die prausifische Schneidebogebet
macht sich besonders an den rauhigen Gneisen hervor. Die
Wyslowitz sprechen die Bergarbeiter andere Arbeitser-
fahrungen folglich nach ihnen an. Die Schneidebogen schaffen
eine Arbeiterförderung aus ab. Mancher ist das
Küller auf 4000 Meter erhöht und das Standrecht
proklamiert worden. Diese Maßregel hängt natürlich mit
dem Aufstand in Russisch-Polen zusammen. Ist aber durch
denfelben schließlich nicht begründet. Wann man auch gleich
auf „berühmten“ russischen Werken die „Ruhe“, die absolut
nicht gehört ist, wiederherstellen wird?

Seine Befolkgung nimmt die Zahl der Beschäftigten zu. Im Mittelboden nimmt der Ausgang zu, von 22 000 Arbeitern seien 12 000, im Bereich von Götterrodt fliegt die Zahl der Beschäftigten auf 25 000. Im Lütticher Bereich gab 1200 Einbürger auskündige.

„Nur den ehestpersönlichsten Interessen“ entstammt nach Meinung des Bittmannsgeborenen E.-Z.-Vorger der Freien Landschaftsgesetzgebung. Er ergänzte diese in der Budgetfestschrift gewünschte Ausführung durch kurze kleine Bemerkung, daß in den Kreisstaaten freien Betrieb am 1. Januar die „Wichtstag“ auf die „Wichtabend“ umgesetzen werde. — Wob war in es, unter diesen Umständen noch der 31. Dezember als „Wichtabend“ gekrönt zu läßt? Es ist die Spurlosigkeit dieser Erklärungen, daß Bannfrist usw.!

Weiterer Lohn. Es gibt immer noch Leute, welche meckern, daß die Polizei für Spiegelboten sie recht gute Löhne zahlt. Für diese glücklichen Menschen mag von Interesse sein, daß, wie wir dem „Bericht“ entnehmen, für „gewöhnliche Spiegel“ Löhne gezahlt werden, die bis auf 10 M. monatlich heranreichen. Da die Verdienstpolizei aber wohl befürchtete, daß die Spiegel jenseitlich freien Markt für sie verfügbaren Wochentickets ein „Bekanntmachungsschein“ von 20 M. für diejenigen Spiegel, die länger als zwei Jahre im „Beruf“ tätig waren, und von 10 M. für die jüngeren Räume auszuzahlen. Diefes selbst hatten sie von den Erfahrungen des Soards ertrommen. Diese Erfahrungen fanden früher den Ausdruck der politischen Polizei zu Wochentickets in Form einer Gratifikation von 10 bis 15 M. zugute. Geöffnete Wochentickets ist diese Gratifikation jedoch aufgeblieben, weil 1903 über Unregelmäßigkeiten bei Bezeichnung derselben geklagt worden war. Als „Sohn“ in ihre angestrengte Tätigkeit während des Stuttgarter Jahres 1904 haben nun also die Verdäter die 20 resp. 10 M. erhalten. — Wer hat nun noch Lust, wohlbeauftragter Spiegel zu bremsischen Posten zu machen?

Ein neuer russischer Gewaltstreik? Was Peterburg wird gemeldet: „Der bekannte hiesige Kaufmann Friedrich Högl, ein deutlich Reichsangehöriger aus Mecklenburg, wurde hier vor einigen Tagen verhaftet. Die Verhaftung geschah in der Nacht. Die älteren Gefinde sind unbekannt, jedoch sind sie politischer Natur.“ — Da jetzt die deutsche Reichsregierung wohl ebenso schnell eingreifen wird wie Sr. Bl. in Bezug auf, wo sie noch deutschen Reichsangehörigen wären, sofern nicht Friede,

Eine neue Schöpfung Wilhelms II. Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die bürgerlichen Blätter, daß Wilhelm II. einer privaten Sportvereinigung, dem freiwilligen Automobilcorps, das Recht eingeräumt habe, daß in der Reiterschule ihre Übungen abhalten dürften. Da dem „obersten Reiterherrn“ das Recht, auf eigene Faust eine Reiterschule zu begründen, nicht zusteht, wurde die Ratschlag bislang als Reportierphantasie bezeichnet, obwohl die offizielle Presse mehrfach darüber berichtete. Dementia eröffnete Halle. Minister hat sich jedoch herausgestellt, daß es mit dem Automobilcorps keine Richtigkeit hat, es ist bei der Prüfung bei Automobil-Radstellung in voller Uniform erschienen und beim Beraten bestimmt, daß die Radstellung erlaubt ist.

als eine Schöpfung Wilhelm's II. bezeichnet worden. Die Brute, die sich für Uniformtragen interessieren, wollen wir bemerken, daß die Töff-Töff Garde graue Waffenröcke in dunklenroten Aufschlägen trägt.

Der Kavalierstammtisch ist gestern in 3. Sessung mit 244 gegen 146 Stimmen endgültig angenommen worden. Die Konservativen haben ihn also doch geschlachtet, trotz der entschiedensten Urmahnungen der „Deutschen Tageszeitung“.

Spät kommt sie, nämlich die Einigkeit bei den Industriellen. Wie i. B. die Sozialdemokratie bei Beratungen des Wochentariffs darauf hinaus, daß die Industrie durch denselben auf Schwerste geschädigt werden würde, da waren es Industrielle, die sie anklagten. Jetzt erscheinen aber mehrere Industriegesellschaften mit Protesten gegen die Handelsvereinbarungen auf dem Plan. So haben am Sonntag im Architektenhause in Berlin die Vertreter der Schuhindustrie aus ganz Deutschland zu den neuen Verträgen Stellung genommen. Einstimmig wurde nach einem Referat von Menz-Samberg folgende Erklärung angenommen: „Die heute im Architektenhause zu Berlin versammelten deutschen Schuh- und Schäflesfabrikanten sprechen ihr Bedauern darüber aus, daß die deutsche Reichsregierung bei der einseitigen Begünstigung der agraristischen Gütererzeugen zum Abschluß von Handelsverträgen gekommen ist, welche für die Industrie Deutschland eine wesentliche Verjüngung erzeugt und der seitlichen Verhältnisse zur Folge haben müssen. Insbesondere wird die deutsche Schuhindustrie, welche ohne hin seit längerer Zeit unter einem schweren Druck leidet durch die getroffenen Abmachungen stark geschädigt, weil die Ausfuhr bedeutend erschwert wird, während die im Vertragsweg erreichten Eingangszölle sich völlig unzureichend gestaltet und gegenüber dem Bodenariff gegenorme Herausleistungen erfahren haben.“ — Mit dem „Verbannt“ ist jetzt nichts mehr getan! Die Herren hätten an dem Posten kein müßer, als es sich um die Bekämpfung des Wochentariffs handelt.

Etwas ganz beim „Kultur“-Staate Preußen. Dem Stil des Ministeriums des Innern, der bei Budgetvoranschiffen das Dreiflügelparlaments Dienstag vorlegt, entnehmen wir folgende allgemein interessierende Ausschüsse: Ein Gesetz, das das Streitpferd ziehen verbotet, das von einer Seite gewünscht, von anderer Seite nicht für notwendig gehalten wird, wird nicht in Aussicht gesetzt, doch wird eine Revision des betr. Bestimmungen mit der Revision des Strafgeuges in Verbindung gebracht. Ein der Stärke, so wird von bestätigung ungetroffen. Kommt man mit den in der Rohrlaurett beorderten Polizeikräften aus. Eine Revolution bei Wahlgeges unter Wehrung des Dreiflügelsystems wird noch zu dieser Saison erwartet, weil eine Vorlage über den Grund freies Sachsen in öffentlichen Versammlungen. Da eine Revolution des Wertheimgeges in liberalem Sinne ist erwartet, die Größe sei aber vertagt worden, nach gleichzeitig in Städte zu einem Gesetz über die Stellung der Körperschaften gebracht werden. — Man kann den Sachsen kein Regierungssprogramm für und treffend dahin zu zusammenfassen: Um verhinder Preußenlande bleibt nach wie vor die fröhliche Rechtsfrau Triumph!

Das gerettete Waterloo. Was gewiejen werden soll ein Gewicht und vier Schauspielerinnen des polnischen Provinztheaters in Polen. Es handelt sich um österreichische und russische Städteangehörige. — Und da sage noch jemand, daß unsere Regierung nicht das Wohl des Waterloo im Auge hat!

Kleine politische Nachrichten. Im württembergischen Landtag wurden zwei Anträge angenommen, in denen die Regierung ersucht wird, im Bundesrat auf die Vermittelung einer früheren Beschlüsse des Reichstages bezüglich der Gewährung freier Siedlung und Fahrkarte an bewaffnete Mannschaften des stehenden Heeres und der Marine sowie befähigten frei Fahrt bedürftiger Eltern zum Besuch eines bei der Truppe schwer erkrankten Sohnes durch Erstellung der hierzu erforderlichen Mittel in den Reichshaushaltstat hinzuzuwirken. — König Oscar von Schweden-Norwegen ist durch Krankheit verhindert, die Regierungsgewalt auszuüben, und hat die Regierung der vereinigten Königreiche in die Hände des Kronprinzen gelegt. — Dem schwedischen Reichstag ist ein Entwurf über die Erweiterung des Wahlrechts vorgelegt. — Die vereinigte ungarische Opposition fordert, daß Graf Gelléthowitsch in den Antlager zu stand verfekt werde, weil er beim Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland die Verfassung Ungarns verletzt habe. — Da alle Differenzen beigelegt sind, hat das sibirische Kabinett das Demissionsgesuch zurückgenommen und bleibt im Amt. Damit ist die Ministerkrise beigelegt. — Die Friedsgerichtsgruppe des französischen Parlaments unterbreite dem Minister Delcassé ihre Bedenken über Deutschlands neue Handelsverträge. — Der Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat wurde vom französischen Ministerrat angenommen und wird heute in der Kammer eingeführt. — Der Nationalausschuß der französischen Sozialistischen Partei hat auf Jaurès' Antrag beschlossen, daß die sozialistische Gruppe der Kammer nicht mehr an der Delegation der Scuppen der Linken teilnehmen soll. — Der römische Senat genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Ziviliste des Königs ohne Debatte mit 91 gegen 5 Stimmen.

ment.

Reichstag.
Die Reformkommödie wird fortgesetzt. Nunmehr sollen die Beziehungen der russischen Presse refor- miert werden. Wer auf diese Reformkommödie traut, der hat auf Sand gehau.

Se Petersburg scheint der Brand neu zu entglitten. Die Arbeiter der Waggonfabrik Capitan, etwa 3000 Mann, streiken wieder, weil sie für die verlorenen Streitäge Lohn verlangen, was verweigert wurde. Die Forderung der Arbeiter beruht darauf, daß den Arbeitern in den staatlichen Fabriken, entgegen dem Willen des Finanzministeriums, die Streitäge bezahlt werden. Das Militär hält die „Ordnung“ aufrecht. Die Arbeiter der Butikofsfabrik streiken ebenfalls wieder. — Offiziell wird natürlich gemeldet, daß

Der Bluthund Trepow fordert die Universitätsprofessoren auf, die Vorlesungen am 28. Februar wieder aufzunehmen. — Die Würdeheit der Studenten kann nicht

Großraum stimmen, so wird sie relegiert. Gleichzeitig die Rechtshaltung dagegen, so sollen alle Studenten und eventuell alle Professoren entlassen werden. Für Gagarin, der Direktor des Polytechnikums, erklärte hierauf, zwischen Studenten und Professoren herrsche volle Solidarität. Daher könnten die Vorlesungen jeden beliebigen Moment beginnen; doch wäre das zwecklos, da ein ruhiger Gang der Studien nur in dem Falle möglich sei, wenn Studenten und Professoren volle Freiheit der Person und den Studenten außerdem Sicherheit gegen Eingriffe der Polizei garantiert und den Hochschulen Autonomie verliehen wird. Mit Ausnahme weniger stimmen dem alle übrigen Professoren bei.

Der Exz. soll nach einer langwierigen dementierten Melbung eines Brief erhalten haben, in dem ihm der Tod angekündigt wird. Diese Meldungen gehören, wie der "Borw." zutreffend hierzu bemerkt, zum etfernen Bestand der dunklen Borentwelt.

Der neue Minister des Innern hat einer Deputation aus Moskau, die ihm Heiligenbilder überreichte, erklärt, er werde Trost finden in den Heiligenbildern. Auch vor dem Fall Port Arthur wurden den Soldaten Heiligenbilder verehrt. Dieje aber schütteten nicht vor der Kapitulation.

Bei Moskau forderten 450 Studenten die Entfernung des Unterrichts. Bei Khabom wurden bei einem Zusammenstoß 15 Arbeiter getötet und 50 verletzt. Bei Rabom herrscht Stadtrecht. In Sosnowicze dauert der Ausstand fort, begleitet in Batumi. Bei Rostow am Don flüchten nach einer „Daily Express“-Meldung 600 freudiger Arbeitnehmer die Fabrik von Nowikow, wo die Arbeiter sich zu streiken weigerten, trieben die Kästner aus der Fabrik hinaus und zerstörten die Maschinen. Die herbeigerufenen Schutzleute wurden, als sie einzugreifen versuchten, von den wütenden Frauen angegriffen und in die Flucht gejagt, wobei viele Schutzleute verletzt wurden. Darauf wurden Rosafen beordert, welche die Frauen niederritten, sie mit ihren Rauten bearbeiteten und ihre Pferde auf ihnen herumtrampeln ließen, wodurch mehrere Frauen getötet und viele verletzt wurden.

Das große Schwitzen der Bauern wird durch folgende offizielle Rednung aus Rischinow geschildert: „Eure Majestät Bauern haben sich um Spülse an den Gouverneur gewandt, da die Fabrikate Grante ihre wirtschaftliche Lage gefährdeten. Der Gouverneur hat das Versprechen gegeben, alles zu tun, was ihm möglich wäre. — Gewacht auf der hungernde Bauer!“

Departamento de Geografia

Die russischen Grenel vor dem Reichsrat. Nachdem Schönherr und Dargatz die unterpflanzten Wortag über die Dienstbedienste, die die österreichische Regierung dem Barbusch durch Verjahrungslungen verboten und Aufklärungen erweilen lässt. Der Ministerpräsident verfügte, dass Beobachten der Polizei als gerechtsfertigt hinzufallen, so in den Verhandlungen die Revolution verherrlicht werde. Der Antrag der Sozialdemokraten, über die Antwort des Ministers die Statuption zu eröffnen, wurde vom Hause

Wahltag ein. Es war nicht zu erwarten, welche vom Partei
abgelenkt. Man wollte die Wahrheit nicht hören!
Wortfeierveranstaltungen. Die Sozialdemokra-
tische Partei in Budapest veranstaltete Montag eine
große Massen - Versammlung, der etwa 15 000 Per-
sonen betrieben. Die Versammlung protestierte
gegen die Unabhängigenpartei, die bei den Wahlen mit dem
Versprechen, daß allgemeine Wahlrecht durchzuführen, die
Befreiung gründet habe. Die Versammlung veran-
staltete sodann eine Sympathieausgebung für die
zuffligen Arbeiter. Troß energischen Einspruchs
des sozialistischen Vertreters wurde der zufflige Stadtrat
in einer Resolution Verachtung ausgedrückt. Nach
der Versammlung wurde unter Führung der Metallarbeiter
und Kugelgrüßen auf Rusland ein Demonstrationstag veran-
staltet, der in volkser Odeurung verlief.

Section 6

Braufreih als Dienstmagd des Gesetz? Gegen eine beschäftigte Kriegerausweitung protestirten die französischen Schriftsteller Théophile Gautier, Octave Mirabeau und andere in einer öffentlichen Erklärung, in der sie sagten, daß sie von der für den nächsten Sonntag am Grab des russischen Revolutionärs Peter Lwoff geplanten Kundgebung Abstand nehmen, weil sie aus höherer Quelle erfahren hätten, die französisch: Regierung wolle auf diesen Anlaß nur, um die russischen Schläger massenhaft auszuweisen und zahlreiche Konsuläten und Revolutionäre auf Grund des Unordnungsgesetzes zu verhaften. Die Erklärung schließt mit einem scharfen Protest gegen das Vorgehen der Regierung eines angeblich freien Landes. — In der Liebesblütezeit gegen Rabaul sind sich alle Staaten gleich.

Child and Adolescent

Donnerstag, den 9. Februar 1905

Aufruf, Bimmerer! Über die Firma Helfmann & Co. (Bahnhofsbau) ist die Spur verhängt. Die Bahnhofsmauer kann den Bimmerern

Die geheime Antrag, welcher in der letzten Bürgerschaftsversammlung verhandelt wurde, betraf die Lotteriegemeindigkeit mit Preußen. So meldet der

Unsere Bemerkung in bezug auf die Unterzeichner des
bürgerlichen Ausruß für die streikenden Bergarbeiter im
Ruhrevier gibt den „Lüb. Anz.“ Anlaß zu folgender Be-
merkung: „Das ist der Danck vom Hause Schwartz
u. Sie. Wenn schon jetzt den unterzeichneten Arbeitgebern
ihre Haltung bei einem früheren Streik in ihrem eigenen
Betriebe vorgeworfen wird, wie wird man ihr Be-
halten zu dem gegenwärtigen Ausstand im
Ruhrgebiet bei fünfzig Streiks in Südberg“

später auf ihre letzte Stellungnahme hinweisen, wenn sich dazu eine passende Gelegenheit bietet. Wundern muss es uns nur, daß die Herren im Adreßhaus auf anderen Dant für eine Sache gerechnet haben, die sie selbst als eine "Polaritätsabschere" und "Demonstration" bezeichneten!

Aus dem Gerichtsaal. Wegen Diebstahls erhielt der häufig vorbestrafte Schlosserhämmer K. 1 Jahr Haftzettel. Er hatte in der Blaudstraße einen Paletot geklaut. — Dreigesprochen wurden die Arbeiter A. G. und der Steinleger K., die beschuldigt sind, in einer zweiten Herberge dem Knecht Schäfer einen Schlag über den Kopf verpasst und dann sein Portemonnaie geraubt zu haben. Da Sch. in der Verhandlung seine Aussagen nicht mit Bestimmtheit machen konnte, so mußte eine Urteilssitzung der Angeklagten unterbleiben.

Herr Schütz, der vielseitige Schauspieler unseres Stadttheaters, der sowohl als Komödiant wie als Charakterdarsteller manche Probe seines tüchtigen Könnens abgelegt hat, hat am kommenden Montag sein Benefiz. Er wählt hierfür die beliebte Operette "Der Rattibinder", in welcher er den Zwiebelhändler Pfefferkorn spielt. Den treibamen Künstler ist ein vollbesetztes Haus nur zu wünschen.

Erennung. Der Senat hat den pensionsberechtigten Hilfsarbeiter im Bureau des Finanzdepartements J. F. G. Cartens zum Kanzlisten zweiter Gehaltsklasse beim Finanzdepartement ernannt und seinen Amtsantritt auf den 1. April 1905 festgesetzt.

Sachverständiger ist gestorben. Der Senat hat den Domorganisten H. P. L. Lenz auf seiner Antrag aus dem Amt eines Mitgliedes der Sachverständigenkammer für Werke der Tonkunst entlassen und an seiner Stelle den Organisten an der St. Marienkirche K. L. W. Lichtenwald zum Mitglied dieser Kammer ernannt.

Anzeigetaugliche Krankheiten wurden im Monat Januar 60 gemeldet. Es handelt sich um Diphtherie in 20 Fällen (davon verstorben 5 tödlich), Measles in 28 Fällen (6 tödlich), Scharlach in 11 Fällen und 1 tödlicher Typhusfall.

Theater. Aus dem Theaterbüro schreibt man: Am Freitag geht die dreiteilige Vaudeville-Operette "Die Braut-Borte" in Szena. Der Komponist Adolph Messager ist durch seine Operette "Die kleinen Mütze" bekannt geworden. In Wien, Hamburg, Berlin wurde "Die Braut-Borte" mit großem Erfolg gegeben.

ph. Kaufmännisch. Gegen ein hübsches Ehepaar, das sich das gemeinschaftlichen Haussiedensbruchs in zwei Fällen schuldig gemacht, wurde Anzeige erstattet.

ph. Diebstahl. Einem zugereisten Arbeiter wurden in einer kleinen Herberge seine auf den Namen Wilhelm Wilhelm Fischer, geboren am 22. 3. 71 zu Bieberstein, Kfz. St. Goe, laufenden Bagage, wie ein Militärkoffer, ausgeholt vom Beauftragtenkommando zu St. Wendel, 4 Abrechnungsstellen der Sozialabfests- und Altersversicherung und etwa 10 Arbeitsbekleidungen geklaut. Außer den vorherigen waren dem Befohlenen noch eine Schnürkappe und eine Tasche mit Geldsachen abhanden.

Wahlen. Von der Gemeinde-Gesammlung in Gneversdorf ist der bisherige Vorsitzende des Gemeindevorstandes, junger F. Kau, in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Ausschauer von 6 Jahren wiederermäßigt worden. — Junger F. K. G. Götz, in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Ausschauer von 6 Jahren wiederermäßigt worden. Das Stadtk- und Landamt hat die Wahl bestätigt.

Familie. Von der Gemeinde-Gesammlung in Gneversdorf ist der bisherige Vorsitzende des Gemeindevorstandes, junger F. Kau, in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Ausschauer von 6 Jahren wiederermäßigt worden. — Junger F. K. G. Götz, in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Ausschauer von 6 Jahren wiederermäßigt worden. Das Stadtk- und Landamt hat die Wahl bestätigt.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Familie. Einem zugereisten Arbeiter wurde am 22. 1. 1905 ein kleiner Goldring mit einem kleinen Stein abhanden gekommen.

Famil

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 35

Freitag, den 10. Februar 1905.

12. Jahrgang.

Bollettige Blaublätter.

Deutschland.

Hoch Byzanz! Seitens des Berliner Magistrats ist ein Wilhelm II. anlässlich seines Geburtstages eine Glückwunschrücke gesandt worden, in der es u. a. heißt: „Allerdeutigster, großmächtiger Kaiser, König und Herr! Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät sprechen wir an dem heutigen Festtag, der unsere Herzen mit Freude und Hoffnung erfüllt, unserer ehrfurchtsvollen Glückwünsch aus. Eure Majestät vollenden ein glücklich verlaufenes Lebensjahr, in dem das deutsche Volk wie in allen früheren Jahren sich bar erfahren hat, daß es Eurer Majestät gegeben ist, mit fester Einsicht und bewundernswürdiger Schaffenskraft die Aufgaben unserer Zeit zu erfüllen, sie mit schöpferischen Ideen zu durchdringen und ihre Lösung in die rechten Bahnen zu weisen. Wir danken auß' nun dafür, daß Eure Majestät mit nicht rasender Sorge und mit starkem Willen auch im beßeren Lebensjahr dem Vaterlande den Frieden in den Weltkämpfen erhalten, dem Wohle des ganzen Reichs unermüdliche Arbeit gewidmet, durch väterliche Fürsorge alles Gute tatkräftig unterstützt und vor allem auch der Hauptstadt gütigen Schub und reiche Huld zu fortgesetzter Entwicklung zugewendet haben. Wir freuen uns des Gelungens aller edlen Bemühungen eures geliebten Herrschers und der Weihung des Glücks, die das hohe kaiserliche Haus im beßeren Jahre erlebt hat. Wir hoffen, daß Eure Majestät, vor deren Thron wie in unabsehbarer Freude zu beharren, unserer Stadt das allerhöchste Wohlwollen und die fördernde Huld auch fernab gräßlich erhalten werde, und wir bitten Gott, daß er im neuen Lebensjahr Eurer Majestät Glück und Heil schenken und dem Hohenzollernhause neuen Erfolg und Ruhm verleihe möge. . . . Euer kaiserlichen und königlichen Majestät allerunterstützter treu gehorcher Magistrat hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.“ Dem „allerunterstützenden“ Reichstagpräsidenten gesellt sich zu mehr als noch der „allerunterstützende“ treu gehorcher Magistrat der Stadt Berlin hinzu. Und da behauptet noch jemand, der monarchische Gedanke sei im Aussterben begriffen!

Die Zahl der Opfer des Nachfeldzuges in der südwürttembergischen Landwüste begnügte sich im beßeren Monat auf: 6 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 23 Mann, insgesamt 35; verwundete: 5 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 44 Mann, insgesamt 60; Vermisste: 2 Mann. Am Krankenbett sind erlegen: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 12 Mann, zusammen 15, davon an Typhus 7, an Herzschwäche 3, an Lungenerkrankung 2, an Gehirnerkrankung 1, innerer Verblutung 1, Muht und Stomat 1. Verunglückt und tot sind: 1 Unteroffizier (ins Meer gesunken), 3 Mann (verletzt und verbrummt) erkerdet wurde 1 Mann in Schwammbund auf Bahnhofschwelle von fremder Hand angeschossen und verwundet. Der Gesamtverlust beträgt im Januar bei 35 Toten, 61 verwundeten, 15 am Krankenbett gestorbenen, 4 Baumglühen 117 Köpfe. Bis Schluss des Monats Januar betrug der Gesamtverlust des ganzen Feldzuges 1187 Köpfe, davon gefallen 299, den Wunden erlegen 19, am Krankenbett gestorben 326, vermisst 82, ermordet 92 (darunter 41 Farmer, 34 Kaufleute, 13 Schuhkrüppler, 5 Frauen) verunglückt und tot 18, verunglückt und lebend 8, verwundet 342, Summe der Toten 837, Summe der Lebenden 350 — Wie viele Menschen leben noch unruhig hingemordet werden sollen, ehe man mit dem unglücklichen Nachfeldzug Schluss macht, ist nicht zu sagen. Auf ein paar Handen mehr oder weniger kommt es gewiss. Leider bei einem solchen Feldzug auch genötigt an!

Afrika.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

74. Fortsetzung.

„Er wäre ein Narr, wenn er dir gehörte.“ lachte Marstrand. „Gut, so soll er mir geben, wie wollen alle geben.“ sagte Wingeborg. „Ich will ihn vor den Soren stell’ stellen, wie Ihr es recht findet. Macht erst dem feigen Hund die Flinte ab und dann wollen wir ihm die Hände binden.“

„Ich fürchte, mein Freund Wingeborg,“ antwortete Joachim, „es wird sich auch dies nicht gefallen lassen, und was mich betrifft, so habe ich keine Lust, nach dem Lyngsfjord umzuziehen.“

„Ha!“ rief Egide grimmig, „Ihr habt keine Lust, mir zu helfen, wo es gilt, einen Schein zu fangen, den meine Herren haben wollen, der so viel Schimpf an uns allen getan hat?“

„Wie hat er Euch getan?“ antwortete Marstrand. „Dass Ihr trrie ich noch im Sinter unheilig und hätte wohl schweren Schaden gerichtet. Ich habe mein Brot mit ihm geteilt, habe meinen Bruder mit ihm geteilt, und so geht Euch zufrieden, Egide Wingeborg. Wir sogen hier zusammen in einem Freihafen; mach’s aus mit ihm, wie es Euch gefällt, wenn Ihr den Brüder wiederhabt, heut aber lasst Frieden sein. Kommt, Egide,“ fuhr er fort, „setzt Euch auf diese Seite des Gossfeuers. Du, Mortuno, legt deine Waffe ab und nimm deinen Platz auf dem andern Rand. Brüderchen euch sei die Flamme, und hier steht die Flamme. Trink ein volles Glas, Beherrsch’ von Leppen, und vergiss jetzt deinen Schmerz in dem Trost, den ich dir bringe.“

Er hielt dem Brüder seinen Becher hin, aber dieser trat mit Abscheu zurück. Verflucht sei meine Hand, wenn

„Akademische Freiheit.“ Während die russischen „Schnorrer und Beschwörer“ für die staatsbürgersche Freiheit aller ihr Blut versprechen, haben ihre preußischen Kameraden, die Herren Studenten, einen Raum für ihre „akademische Freiheit“ aufgenommen, der in der beschämender Weise zeigt, wie sehr sich die Geistesrichtung dieser künftigen Staatsfürsten unterscheidet. In dem Hochschulstreit, den die Studenten gegen das preußische Kultusministerium führen, handelt es sich um folgendes: Der Ausschuss der technischen Studentenschaft Hannovers hatte sich an die Spitze einer Bewegung gestellt, die ihren hohen Begriff von der „akademischen Freiheit“ dadurch bestärkte, daß sie die Auflösung katholischer Studenten-Korporationen verlangte. Nun benutzt das preußische Kultusministerium die organisierte Studentenschaft sehr gern als partikuläre Schutzwehr gegen politische oder gar legendwile moderne sozialpolitisch angehauchte Studentenverbände; als aber die Studentenschaft auf eigene Faust gegen die Schülplinge des Zentrums losgehen wollte, wurde sie von dem höchst erschrockenen Herrn Stadt sehr energisch zurückgewiesen. Der Hannoversche Ausschuss wurde zunächst verworfen, sodann aufgelöst. Die Sache steht also so, daß Stadt und die Studenten einander nichts vorzuwerfen haben. Nur waren die Vertreter des Ministeriums zunächst so aufrichtig, zu erklären, die akademische Freiheit sei ein Begriff, den man im preußischen Polizeiamt überarbeit nicht kenne — hinterher wurde der Ausspruch allerdings wieder abgelehnt —, während die Studenten mit döller und ganzer Unentwegtheit die Fahne des Prinzips hochhielten und im Namen der akademischen Freiheit das Recht für sich beanspruchten, ihren möglichstigen Studentenverbänden als „undeutsch“ nach Belieben zu terrorisieren. — Die Spiegelwirtschaft an den preußisch-deutschen Universitäten lädt die Vertreter der „akademischen Freiheit“ fort. Dass die preußische Polizei unter den immatrikulierten Höfern der Universität Berlin mit Vorbehalt angestellte russische Spione unterhält, regt sie nicht auf. Gegen die Lyceen, die Maßregelung akademischer Lehrer wegen ihrer politischen Gesinnung, haben sie nicht protestiert. Aber wegen der Auflösung des Hannoverschen Ausschusses veranstalteten sie Protestversammlungen, davon eine, von der Charlottenburger Deutschen Hochschule initiiert, länglich in Berlin stattgefunden. In einer Resolution wurde die „akademische Freiheit“ erklärt als „das Recht der freien Meinungsäußerung auf dem Boden deutscher Gesinnung.“ Was „deutsche Gesinnung“ ist? Ein elles Gemisch von wüstem Byzantinismus und Büderterschem Radikalismus. „Heil dir im Siegeskranz!“ und „Laden raus!“ — das sind die beiden Pole, zwischen denen sich diese „deutsch-sinnige“ akademische Freiheit bewegt. Das ist die aufstrebende Intelligenz des deutschen Bürgertums! Eine widerliche Sicherung geistiger und jüdischer Besitzs!

Nationalliberalis. Erbärmlichkeit. Da kann es nun enden am Freitag eine großartige Demonstration gegen die Schiedensvorgänge im Kunterbunde statt. Den Aufruhr zu desselben halten Politiker, Künstler und Gelehrte aus allen Lagern unterzeichnet. Von den Herren jedoch, die den Aufruhr unverzöglicher hatten, waren einige nicht in der Versammlung erschienen. Zurück schickte Prof. Dr. Lippe, der aber wüstlich brakt ist und in einem Schreiben in ehrlichen, manhaften Worten seinen Abschied vor „den seligen Morden“ zum Ausdruck brachte. Auch Prof. Luijano Brentano schickte, auch er hatte ein Schreiben gesandt, das sich aber durch staatsräuberische Vorstöße aufzulösen scheint. Mit schallendem Hohlgelächter wurde in den Versammlungen ein Telegramm aufgenommen, in dem Prof. Dr. Haushofer in kurzen Worten mitteilte, er sei „tot“ geworden. Haushofer ist nämlich der Führer der Nationalliberalen! Dieser Auskunft ist kein Fall, wie die Stellungnahme der nationalliberalen Presse beweist. So überschüttet die „Allgemeine Zeitung“ den

Prof. Brentano wegen seines recht zähmen Briefes mit Vorwürfen. Sie spricht von einem „unverantwortlichen Treiben“ und zitiert Bismarck, der gesagt habe, mit Russland werde Deutschland nie in Krieg geraten, wenn nicht „liberale Dummheiten die Situation falschen.“ Als eine solche Dummköpfigkeit betrachtet die „Allgemeine“ die Teilnahme Liberaler an der Protestkundgebung. — Die Nationalliberalen „knissen“ nicht nur in München, sondern, wie die Erfahrung noch im Vorjahr anlässlich des Bäderstreits gelehrt hat, auch in Lübeck! Allerdings ist das Verhalten des nationalliberalen Führers in München, der erst zur Protestkundgebung aufgerufen und sich nachher selbst drückt, noch mehr als erbärmlich!

Er senkt ein. Der Biwillord der Admiraalität Lee erklärt in einer Broschüre an den „Standard“, seine am 2. Februar in Eastleigh gehaltene Rede sei von den Zeitungen unrichtig wiedergegeben worden. Er habe tatsächlich folgendes gesagt: Die englische Flotte ist jetzt strategisch für jeden denkbaren Fall vorbereitet; denn wir müssen annehmen, daß alle fremden Gewichte „möglich“ Feinde sind. Infolge des Wachstums der neuen Gewichte haben wir leider mehr „möglich“ Feinde als früher und müssen unsere Augen sorgsam nicht nur auf das Mittelmeerdie Meer und den Atlantischen Ozean, sondern ebenso wohl auf die Nordsee gerichtet halten. — Der „Standard“ bemerkt hierzu, es sei ganz klar, daß Lee an keine bestimmte Macht gedacht habe; die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Russland würden sämtlich mit Deutschland unter den „möglich“ Feinden eingereiht. — Mit anderen Worten: Die fortwährenden Rüstungen zu Wasser und zu Lande erhöhen die Kriegsgefahr ganz wesentlich!

Sophies und Parteileben.

Treits und Sozialbewegungen. Der Streit der Tapetenleiber in Berlin hat begonnen. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 120, die Arbeit niedergelegt haben 150 Arbeiter. — Die Treppebauarbeiter in Berlin sind 80 Mann stark in den Streit eingestiegen; bewilligt haben 4 Firmen mit circa 50 Mann. — Die Holz- und Bretterträger Berlins reichen einen neuen Tarif ein; gefordert wird u. a. ein Stundenlohn von 6 Pf. — Im Baumgewerbe zu Celle droht eine Abschaffung. Zugzug ist fernzuhalten. — Der Streit der Portefeuillier bei C. Weitz in Offenbach ist weiter. Der momentan nicht günstigen Geschäftslage in der Portefeuille-Fabrik zu Gunsten der Arbeiter verlaufen und beendet worden. Die Arbeiter erzielten u. a. eine wesentliche Lohnsteigerung. — Die Lohnbewegung der Stoßarbeiter in Bürgel ist beendet. Die Arbeitgeber befürworteten vom 1. April 1905 ab die 9½-stündige Arbeitszeit; an Sonnabenden wird 8½ Stunden gearbeitet. Der Lohn bleibt derselbe wie früher bei der 10stündigen Arbeitszeit. — Zu den letzten Tagen wurde mit wenigen Ausnahmen in fast allen Schuhfabriken Weihenfels gefündigt. Am Montag erfolgte die Ablösung auch noch in den verbliebenen Fabrikten. Die Lohnverträge haben bis jetzt acht bis zehn Fabrikanten abgeschlossen. Bei M. Söller Söhne hat bereits am Sonnabend wegen Maytagelung des Betrautemanns der Ausstand begonnen. Der Fabrikanten-Verein hat seine Mitglieder bei einer Konventionalstrafe von 600 Mk. verpflichtet, den Tarif der Arbeitnehmer abzulehnen. — Ein Streit der Schmiede- und Maschinenarbeiter von Metzendorf-Dempfelsdorf in Kopenhagen ist am Freitag ausgebrochen. Beratungssitz gab der Umland, das dort ein ehemals löscherer Depot besitzt. Director Brandt eine Anzahl Arbeiter zu Monatslöhnen festzustellen, ihnen damit zugleich das Recht, an Lohnverhandlungen teilzunehmen, entziehen und so einen Teil in die Organisation der Arbeiter treiben wollte. — Die Differenzen im norwegischen Metallgewerbe sind noch nicht be-

gut und treu, du bist viel besser wie ich. Was Mortuno ja für dich tun kann, wird er tun.“

„Wenn du nur eines tun könntest, mein armer Mortuno,“ sagte Mortund wohlbekleidet, „wenn du uns gutes Weiterhoffen könntest, das wir nicht einzuhören.“

„Sei ohne Sorge, Herr,“ antwortete Mortuno, indem er aufsprang, „es wird nicht lange schneien, und wenn du willst, können wir sofort fort, ich will dich sicher führen. Schwerfällen ziehen auf den Halden hin, in die Tüler dringen sie nicht. In einigen Tagen ist alles wieder Wasser, oft schwimmt es schon in wenigen Stunden. Da sollt sehen, daß am grünen Balsfjord niemand etwas davon weiß.“

„So hast du mich eigentlich ohne Not hierher gebracht.“

Mortuno war verlegen. „Ich habe dich hierher gebracht,“ sagte er Dempfing, „weil ich die Männer von den Fjorden nicht leiden mag. Sie verspotten und verachten uns, was sollen wir tun? Wir verachten sie auch, wenn wir es können. Strafe mich, wenn du willst.“

„Du wolltest also deinen Spaß mit mir treiben,“ erwiderte Mortund, „und versuchst immer noch glimpflicher, wie du mit Olef verfahren bist. Hüte dich, Mortuno, du hast eben gesehen, was dir bevorsteht.“

Der Kappe rollte läufig die kleinen Augen. „Wollen sie zu mir herauskommen,“ rief er, „ich werde sie nicht aufsuchen. Der Duane ist ein böser Kerl und sein Hund ein Teufel, aber einen habe ich zu seinem Huter in die heile Höhle geschickt, und wenn er wieder fahrt geht, — er schlägt an den Schädel seines Kugeln Gewehrs und läßt ein Geschütz tönen, indem er einen Sprung in die Luft macht.“

„Naß ließ er dann zu dem Pferde, legte den Sattel fest, packte den Vorrat wieder auf, warf seine Büchse und Tasche um und hatte in wenigen Minuten alles zur Steife bereit. Als er seine häfliche Mütze abgelegt hatte und sein glänzend dunkles Haar zusammenschlug und festband, sah sein jugendliches Gesicht gut nicht viel aus. Ein Schimmer von Frei-

gelegt. — Durch einen Streik der Landwirtschaftsarbeiter in Fort de France ist eine beträchtliche Säuberung des Guano- und Schmelzwerks verursacht worden.

Das Gehäwerte soll wieder verteuert werden. In einer vom Verband der Schuh- und Schäftesfabrikanten Deutschlands nach dem Architektenhause in Berlin einberufenen, zahlreich besuchten Versammlung wurde am Sonnabend etusimmt folgender Beschlüß gefaßt: "Die am 5. Februar zu Berlin versammelten deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten erklären, einen Preisauflöslog für ihre Fabrikate zufolge der gelegenen Bederpreise für absolut notwendig und beschließen, daß an die Schuhwaren- und Schäßehandlungen ein Circular mit den sämtlichen Unterschriften der Fabrikanten alsbald zu richten sei, in welchem die Notwendigkeit des Preisauflöslogs dargelegt wird. Die Unterzeichner verpflichten sich, ab 15. Februar 1905 einen angemessenen Aufschlag auf sämtliche Bedarfartikel durchzuführen und in keinem Falle zu den seitherigen Preisen weiterzukaufen."

Von angeblichen Ergebnissen der ausgesperrten Wiener Tischler wußte dieser Tage der offiziöse Telegraph zu melden. Um Ergebnisse der Polizei handelte es sich in Wahrlichkeit. Man muß wissen, daß es in Österreich zur Beurteilung von Umgängen nicht der polizeilichen Genehmigung bedarf, wie etwa in Preußen. Die Verantwortung von Strafverbrechen — natürlich ohne Begehung irgend welcher aus anderen Gründen strafbarer Handlungen — ist das gute Recht der Österreicher. — Am Freitag besuchten die ausgesperrten Tischler in corpore das österreichische Museum. Es hielten sich mehr als 1600 Personen einzuhauen. Während die Ausgesperrten die ausgestellten Gegenstände mit großem Interesse bestaunten, halte die Sicherheitswache am Ring eine Menge von überflüssigen Anordnungen getroffen, die großes Aufsehen hervorriefen. Die Polizei wurde mit einer soßen Postenkette von Sicherheitswachtmännern gefesselt. Vor dem Hause des arbeitspolitischen Amtes in der Bäderstraße schmiedete sich eine Reservebemannung an und am Ring selbst wurden noch einige berittene Polizisten aufge stellt. Eine um 12 Uhr verließen die Ausgesperrten das Museum. Zugewichen wurden alle zur Stadt führenden Geher- und Steigerwege von der Polizei abgesperrt. Die Ausgesperrten formierten sich zu einem soßen Zug und marschierten den Ring entlang bis zur Babenbergerstraße, immer gefolgt von der Polizei. Trotz des stürzen Wetters kam es an den Straßentrennungen zu kleinen Störungen. Die Menge folgte den Anordnungen einiger Ordnung in der maßgeblichen Weise. Als die Ausgesperrten bei der Babenbergerstraße anlangten, trat ihnen der Sicherheitswart entgegen und bestandte ihnen, daß nun der Weg über die Maria-Theresienstraße neuerlich unpassierbar sei. Ein junger Ausgesperrter war über die ganze Breite der Ringstraße gegangen, um eventuell einen Durchbruch zu verhindern. Die Ausgesperrten verbündeten flüchtig nicht bei Anordnungen der Wache, sondern marschierten über die Babenbergerstraße gegen Maria-Theresien. Der Zug der dahinzehenden Tischler hatte sich mittlerweile verzögert. Schließlich auf den Straßen sammelnde Arbeiter lärmten sich über sie. Als die Tischler in die Altenburgerstraße einbogen, machten sie einen zweitenmal gewesen sein. Der Sicherheitswart rief in die Polizeiabteilung. Das Wachberatung, welches ihm entgegentrat, brachte ihn nicht anhalten. Die Sicherheitswache war durch einen breitfachen Spaten von Sicherheitswachtmännern abgeschlossen, damit ja niemand in die Straße zur Sicherheit der Tischler vorstösse. Sicherheitswacht, gehörte Linie ordnete, als die Menge auf den Sicherheitswache angelaufen war. Die Erörterung über das sozialen Gesetz bringt sie mit elementarer Gewalt dazu. Sicherheitswacht zog die Sicherheitskette Menge ab, und sie schrie: „Gum Knecht-Wall!“ wurde laut. Da der Zug der Ausgesperrten kam es zu den ersten Schlämmen zwischen mit der Polizei. Die Ausgesperrten waren, die sie haben, daß der Zugzug mit Sicherheit von einem großen Bruder aufgehetzt worden war, schreibt erregt und rüttelt: „Abergau! Bödig! Bödig! Bödig!“ was mit Brüll声en bestimmt. Auf Anfang diese Sicherheitspolizei waren hier an der Gedenkfeier letzten Sonntags die ersten Sicherheitswachen vergrößert. Sie haben die Sicherheit verringert, was kann dann in die Straßen. Sicherheitswachen einige Sicherheitswachen aus der Zinne gerissen werden, fortgeschritten, gescheitert, gescheitert, gescheitert. Die endliche Sicherheitswacht: „Rauschen!“ Rauschen ist der Begriff ist. Und es einer starken Sicherheitswacht ist, mit Sicherheit an die ersten großen politischen Sicherheiten eingehen. Es kann an eine regelrechte Revolte in der sozialen Sicherheitswacht eine Strafe Sicherheit abfinden. Die Erste war eigentlich in die Sicherheitswache eingetragen, die jetzt über

for the Watermill to burn, at least we did not see, much or often, the former out-of-doors. However, as time would be better spent.

Schreiber! Wasch' Deinen Schädel vor dem Bett,
die Stoffe sind grünlich, angezogen mit der Bettwäsche, schaue
dich hier um! Klagst du und Bist du? Deine Söhne sind
nicht mehr zu Hause!

Another factor is evident. Our most abundant
host is, however, as in the South, the Brown tree lizard,
which feeds largely on birds, and with the loss of these, many
native species become scarce. Our own tree lizard, which
feeds upon birds, seems to subsist. The most abundant Reptile
here is the Common iguana, which is very tame, being
but about 10 inches long when full grown. Our own
native lizard, the box lizard, and the Green tree lizard have
entirely disappeared. — Our native tree frog is the green
and brown tree frog. — Another tree lizard is
not so rare, and feeds largely upon the dragon, the lizard being
eaten whole.

"Says he with great satisfaction, "Look! Dost thou
not see that, as I said to thee, we have here the highest
trees both under water?"

Will be to tell the will' sentence in some
place kept in accordance his. When I have the
will' told him. When he will' be the sentence 2.4
told him. When he will' be the sentence 2.4

Monica lädt mich ein. „Du spitzt mir nicht lange
aus“, sagt sie. „Hör mir zu. Ich kann dir Geschichten erzählen, die du noch nie gehört hast.“

den Eisfelderplatz, um von der Eichelgasse zur Müllerschen Fabrik vorzudringen. Da der Ecke der Eichelgasse kam es wieder zu blutigen Szenen. Wieder arretierten die Wachleute und behandelten ihre Opfer mit ausgesuchter Brutalität. Die Polizei zog vom Leder und nun wurden Steine geworfen auf die wütend um sich Schlagenden. Dabei wurden auch einige Fenster in der Müllerschen Fabrik eingeschlagen. Der Geschäftsführer, Gen. Trumbl, versuchte die erregte Menge zu beschwichtigen. Er erklärte eine Ausgangsbeschränkung des Parkes, um eine Ansprache zu halten; es wurde von der Polizei jedoch daran gehindert. Ungefähr um halb 2 Uhr ließ die Demonstration nach, man hörte noch vereinzelte Rufe, wie: "Wir sind doch in Russland! Russische Brüder!" etc. Doch standen die Massen noch immer dichtgedrängt beisammen. Nach und nach erst trat Ruhe ein. — Siebzehn Personen sollen in Haft behalten worden sein.

Das Buch und Fern.

Ein Meuterei-Prozeß in Sicht. Weil sie nicht an der Kaisergeburtstagsfeier teilnehmen konnten, waren zwei auf Wache befindliche Offiziere vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 44 in Lößnitz (Oberspreußen) dem Wachhaber bei gegenüber angeholt und wurden vom Platz weg verhaftet. Zugleich ist die gesamte Mannschaft, die am 28. v. M. zum Wachdienst kommandiert war, auf telegraphische Anordnung hin verhaftet worden; wie es heißt, sollen sie wegen Aufschreis und Meuterei vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Aus den Tiefen des Kleinkindertodes. Durch Mord oder Toßtötung sind in Berlin in den beiden letzten Jahren ganz ungewöhnlich viel Menschen ums Leben gekommen. Im Jahre 1904 haben 28 Personen, im Jahre 1903 hatten sogar 32 Personen auf diese Weise geendet. Von den vorhergehenden Jahren weiß man's auch nur annähernd so hohe Zahlen auf. In dem Jahrgang von 1902 zurück bis 1893 verloren in Berlin ihr Leben durch Mord oder Toßtötung: 11, 13, 11, 18, 12, 19, 19, 14, 15, 8 Personen.

Militärische. Das Kriegsgericht der 11. Division in Düsseldorf verurteilte den Unteroffizier Gallenfelder von der 1. Kompanie des 16. Infanterieregiments in Koblenz am Rhein wegen mehrfacher Söldnereien und Verhandlungen, Abschaltung geplanter Hindernisse und Waffenlieferung zu 7 Monaten Gefängnis und Degradation. — Der Unteroffizier Gedächtnis Hiebermann vom Sicherheitskommando in Offenbach im Militärgefängnis zu Düsseldorf in Untersuchungshaft fest, ist ausgebreden und geflüchtet. Er sollte sich dankbar mit dem ebenfalls verhafteten Unteroffizier zu wegen Beleidigung des Militärdienstes, Gefangen und vor dem Kriegsgericht verurteilt. — Die 20 Jahre alte Unteroffizierin des 1. Infanterieregiments Wilhelm Hütig von Gohreuth war während des letzten Marsches bei dem Gefecht bei Brüderbach erschossen. Am 11. September wurde die 5. am 13-jährigen Sohn des B. ausführlich handelang. Er wurde vom Kriegsgericht der 1. Division zu 6 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Der „Perr Wasserflügler“. Der 26jährige jüdische Kommt und Heilige Untertan ist Schmid aus Unterreichenhof (Reutte Galgenhof) bzw. der d. Komp. bzw. 3. Gang Ant. soll in den Jahren 1902–03 beim Organisieren der Gewerkschaft Wittenberg, Berlin auf die Strecke. Die folgenden „Anzeigebillen“ und Wiedergabe der Spukstunden belieben durch Schmiede des Schmied „aufgetragen“ über. Ein Aufschrei vom Blutbad unter dem Namen, der Gefährte ist nicht bekannt, wurde häufig von den Angestellten zum Schließen der Säcke beworfen. Wenn die Rottordörfer in den Gewerken lag, wurde durch den Anwalt „Anzeigebillone“ auf sie abgefeuert. Wer die Angreifer nicht bestimmen konnte, wurde aus den Säcken heraus mit dem Schmied verhängt und Geißelstrafen erlitten. Außerdem fand dann der „Schmiedekrieg“ bei den anderen Gewerken in Tannenhof statt. Auf Seite des Metzgerhandwerks standen sich die Säcke direkt auf die Erde legen und dar aufsitzen. Gleich; müssen die Säcke, wenn sie Mittag sollte vom Schmied losen, für den „Schmied und Tod“ die Säcke legen. Niemand durfte verläugnen und „auspecken“. Auf einem Blaustein schrieb er, der jetzt Christ in der Kirche keine 10 Minuten zu Gott liege. Wenn es der Angeklagte so schreibt, kann es der Angeklagte bestrafen obliegen. Er mußte die Gewerken Strafempfindungen erhalten. Als zur Begegnung bei der Verhandlung vor dem Angeklagten in Wittenberg der Schmied wiederaus mit den anderen Angeklagten erschien, reicht er von dem Wittenberg, Wittenberg ist ein, eine Waffe: Der Angeklagte sei als der „böse Untertan“ gesehen. Der Angeklagte

finde, in welche Reihenfolge sie fallen. Sie fallen in
die Form der verbreiteten G."

Er wußt jetzt die Worte an den Freien Seinen aus dem
Schriften, und schwieg es sich immer nach Freuden und
Frieden, begann das Werkloß in einer etwas ehrlichen Richtung,
die Menschen zu erfreuen wagte keine. Erothius behauptete,
daß es bald aufhören würde, und diese Vorhersage zeigte
sich. Eine halbe Stunde später wurde der Himmel besser,
der Wind fühlte sanft an und wehte milder, das Lippes
Festzelt am Ruhenden jüngst und zornig, prüfte mit sei-
nem freien Sein, wo es möglich wäre, und war unter-
richtet mit Güte und Unterordnung des Friedens bereit,
wodurch er redet und vorans hielt erjähte, fragte und
sagte.

Sein Brüderlein ergötzte sich oft an seinen Unterfangen, die gewöhnlich lächerlich und abschreckend waren, wo es galt, Gefechte und die Rüstung zu feilhalten, den Ring auf den Kopf zu setzen. Heute fand dieses Szenario nach der Beschwörung statt. Einige Minuten saß er auf dem Stuhl und überlegte, was er tun könnte. All die Waffen und solche Sachen freuten ihn, schaute er, als ob er sie hätte, und ließ eine Schildkröte kommen, um einen funktionierenden zu entgehen. Als er keine Lust mehr hatte, schaute er nach einer Waffe.

„Die Eltern lebt ihr Spazier“, sagte er, „es ist keine Sitz, es ein Badekur zu besuchen. Wenn die Eltern wieder zurück kommen, sind sie Alya, die Liebesgöttin, ihre toten Hände auf. Doch wenn meine Freunde wieder erscheinen, jagen sie Alya und Alyas Fuß kann kein Angriff mehr, und Alya wird zu dem Spaziergang gehen und mit der Schule mit voller Freude wieder. Schulanfang ist mir den Bogen und die

wurde dann weiter von dem Zeugen als „Herr Unteroffizier bestellt! Das fortgeleitete Aufbauen der Befest war nach Ansicht des Herrn Major's weiter nichts als eine „Übung“. Das Gericht erkannte gemäß dem Antrag des Haflagevertresters Kriegsgerichtsrat Beindel, auf 1 Jahr Gefängnis und Abberkennung der Tressen. Im Urteil wurde gesagt, daß durch derartige Schikanen das Leuten die ganze Lust am Militärsleben genommen werde. Solchen Leuten wie Sigmüller müsse die Gelegenheit genommen werden, in Zukunft die Leute zu schikanieren.

Treptow a. d. Rega. Raubmord. Auf einem Landwege haben Strolche ein junges Mädchen ermordet, um ihm einen Lotteriegewinn abzunehmen. Die Mörder wurden verhaftet.
Altenburg. In herzoglichen Residenz-

Allensburg. Im herzoglichen Residenzschloß entstand Großfeuer; der Kirchensaal brannte vollständig aus. Der kostbare Inhalt und viele Gemälde von bedeutendem Werke wurden vernichtet. Das Militär unterstützte die Arbeiten der Feuerwehr.

Wieder zum Leben erwacht. Eine furchtbare Prüfung, wie sie nur selten ein Mensch durchgemacht haben mag, erlebte der Wärter Thomas Ralby im Gefängnisfrankenthaler Mauritius. Ralby lag sechs Tage lang in einer totenähnlichen Störung, und er erwachte erst wieder zum Leben, als er schon in die Totenkammer gebracht war. Von seinen Erlebnissen erzählte er: „Ich kam vor sieben Monaten als Bootsmann auf einem Dampfer in Mauritius an und wurde wegen Krankheit an Land gesetzt. Ich nahm eine Stellung als Wärter an dem kleinen Gefängnis an, wo ich die Hölle der Verurteilten zu brausigkeiten hatte. Im November bekam ich das Fieber und wurde ins Krankenhaus gebracht. Eines Tages bekam ich einen Schlaganfall, gerade als ich mich zum Mahle niedersetzte. Ich fiel vom Stuhl und wurde ins Bett getragen. Fast sechs Tage lang lag ich dort bewegungslos, ohne eine Wimper zu rütteln, aber ich war bei vollem Bewußtsein und wußte genau alles, was vorging. Meine Füße waren bis zu den Knöcheln warm, aber der übrige Körper war ganz kalt. Am letzten Tage, an dem ich so lag, wurde ich entkleidet, in ein Baden gehüllt und in das kleine Totenhaus gebracht. Graude als die beiden Kulis mich auf die Grabplatte hoben, kam ich wieder zu mir. Laut ansprechend ließen sie mich fallen, wobei ich heftig mit dem Kopf aufschlug. Dann räumten sie davon; einer von ihnen wat noch mit ins Regenbad aus und schaffte, als ich die Fasai Mauritius verließ. Der Gouverneur und seine Frau bemühten sich sehr freundlich um mich und verhalfen mir sobald noch zur Überfahrt nach London.“

Stadttheater.

„Die Walküre“, erster Tag aus der Tetralogie „Der Ring des Nibelungen“ von Rich. Wagner. Der angekündigte „Ring“-zyklus nahm am Dienstag mit der Aufführung der „Walküre“ seinen Fortgang. Das gewaltige Werk, welches ungeheure Anforderungen an alle Mitwirkenden, sowie an die Hörer stellt, hinterließ, trotz einiger Mängel in der Wiedergabe, einen tiefen Eindruck. Die Titelpartie war Fil. H. auf den übertragen worden, leider nicht zum Vorteil der Oper. Die Dame, deren Erscheinung zwar vorzüglich für die Brünhilde geeignet ist, besitzt nicht die nötigen Stimmmittel, um ihrer Aufgabe voll gerecht zu werden. Zai weiten Aft konnte sie zwar genügen, im dritten verlangte sie jedoch leider mehrfach. Hervorgehoben soll die leicht gewandte Darstellung werden, die aber keinen Erfolg für das gesangliche Mano bieten konnte. Das geschwisterliche Brautpaar Siegmund und Sieglinde hatte in Herrn Stauri und Fr. Daniel zwei Vertreter gefunden, die in Unbetracht des Umstandes, daß sie zum ersten Mal diese Rolle gaben, in jeder Beziehung unnehmbares, vielfach sogar Vorzügliches boten. Den Höhepunkt erreichten sie im ersten Aft mit der Wiedergabe des wiegesangs „Winterstürme wichen dem Wonnemond“. Außerordentlich hohe Anforderungen an die Kraft und Ausdauer des Sängers stellt die Partie des Wotan, Herrermanus, dar die sie bereits im „Rheingold“ innehatte, bewegte sich in der „Walküre“ in aussichtender Rückung. Wenn auch seine Leistung noch nicht völlig ausgereift war, so ließ sie doch den denkenden Künstler errinnen, der bestrebt ist, seinen Gestalten in Gesang und Darstellung Leben einzuhauen. Den Kündling sang für den verunglückten Herrn Scholz Herr Schäffle aus Kiel durchaus befriedigender Weise, ebenso Fil. Hertzinge Frida. Das Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Trummler legte wieder einen vollen Beweis seiner Fähigkeit ab, der ebenso ehrend für die Musiker wie für ihren Dirigenten ist. Scenisch bot der Feuerzauber ein ganz prächtiges Bild. Das Theater war gut besucht und der Beifallnamentlich am Schluss spontan. P. L.

„Es fing ein Vogelchen zu pfiffen an, sang heiterlich, wie mit sonderbarem Lachen am Marstrand auf und sagte, es sei eins Hochzeitlich, daß er selbst gemeidt habe; dann läßt es plötzlich durch den Nebel, der flatternd über die Höhe zog. „Sahst du den Gaffjord!“ rief er, „da liegt es, daß ich Eure Land, Herrn, da könzt Ihr singen und tanzen fangen. Rist uns hier oben unsre Tiere in Ruhe

"Ratstrand sah Minuten in die Tiefe, welche sich vor
ihm öffnete, und wußte, er erblickte den grünen Fjord.
Dort gar fern erkannte er auch sein Haus, das oben von
einem Sonnenstrahl beleuchtet wurde, der durch das Gewölk
strömte.

"Ich danke dir, alter Fortuna", sagte er, "und in
der Hoffnung daß du recht. Wir müssen dort unten bleiben mit

Der Lappo küßte den Kopf. Danke, Herr! rief er,

"Hast du gelogen; wir bleiben in unserm Lande." „Fürchte dich nicht vor Olaf.“ fügt Harfstrand fort. „Ich will ihn mit dir ausöhnen.“

„Du kannst nicht machen, daß es mir die Hand reicht, da es lust“, sagte Mortuno, und ich möchte sie nicht. — Wenn du absteigst und dein Pferd laufen läßt, kommt hier hinunter kommen, das Tier wird seinen Weg suchen. — woßl, Mortuno wird dich nicht vergessen.“ — Mit den Worten sprang er in die Rebelließität zurück und kehrte zu seinem Nachbar.